

Fairer Handel statt Freihandel: Nachhaltige Lebensmittel haben ihren Preis



Bäuerinnen und Bauern weltweit versorgen uns mit Nahrungsmitteln. Doch überall sind die Preise für die produzierten Lebensmittel zu tief. Besonders weil der freie Handel mit billigen Lebensmitteln aus einer industriellen Landwirtschaft die Bauern von den lokalen Märkten verdrängt. Um den Bauernfamilien eine Zukunft zu geben muss weltweit der Handel fair ausgestaltet werden.



Bauernfamilie in Guinea-Bissau auf dem Feld (© Swissaid)

Der französische Agronom René Dumont betonte schon in den siebziger Jahren: «Es hat keinen Sinn, dass Bauern aus allen Regionen der Welt miteinander konkurrieren. Denn das bedeutet, dass sie sich alle mit den konkurrenzfähigsten Bauern in Brasilien messen müssen, und das überlebt keiner.»

Auch Olivier De Schutter, ehemaliger UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, weist zum Beispiel darauf hin, dass es nicht in Ordnung ist, dass im Senegal niemand mehr von der Hühnerhaltung leben kann, weil billige Hühnerteile aus der EU auf den dortigen Märkten «entsorgt» werden. Deshalb soll jedes Land das Recht haben, die eigene Produktion vor Dumpingpreisen zu schützen, mit Preisstabilisierungsmassnahmen oder einem Zollschutz, damit eine lokale Lebensmittelversorgung möglich ist.

Lokale Produktion schützen

Der Schutz der lokalen Produktion ist wichtig, dies bedeutet aber nicht, dass kein Handel mehr betrieben werden soll. Die zwei Systeme sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden, es gibt

kein entweder oder. Die lokale Produktion und der Handel können und sollen sich ergänzen. Allerdings kommt es auf die Produktions- und Handelsbedingungen an, welchen Einfluss der Handel auf die Bauernfamilien hat, insbesondere auch in Entwicklungsländern. Beim konventionellen internationalen Handel haben die lokalen Produzenten oft keinen Einfluss auf die Preisbildung und sind den schwankenden Weltmarktpreisen ausgeliefert. Aufgrund der zum Teil sehr tiefen Produzentenpreisen können Bauernfamilien und Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Plantagen kaum überleben.

Produkte fair abgelden

Der zertifizierte faire Handel bietet eine Alternative, wenn er auf einer gerechten Verteilung des Gewinns entlang der gesamten Wertschöpfungskette beruht und so zu einer nachhaltigen Existenzsicherung für die Produzentinnen und Produzenten führt. Zudem ist es wichtig, dass sich Frauen gleichberechtigt in den Produzentenorganisationen beteiligen können. Sind diese Bedingungen erfüllt, kann der faire Handel einen

Beitrag zur Gleichberechtigung leisten und Arbeitsplätze auch in ländlichen Gebieten schaffen und so die Landflucht eindämmen. Das ist zentral, denn in Entwicklungsländern ist immer noch ein hoher Anteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Wenn die Bäuerinnen und Bauern einen Teil ihrer Ernte zu fairen Preisen verkaufen können, bietet das ihnen ein sicheres und stabiles Einkommen.

Damit kann der faire Handel auch einen Beitrag zur Erfüllung der UNO-Nachhaltigkeitsziele (SDG) der Agenda 2030 leisten. Dabei geht es insbesondere auch darum, welchen Einfluss unser Konsumverhalten auf die ganze Welt hat. Dies wird mit dem Ziel 12 "Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen" definiert. Die Schweiz importiert mittlerweile die Hälfte der Lebensmittel (s. Box) – Tendenz steigend – und lebt immer mehr auf (Umwelt)kosten anderer Länder. Deshalb ist ein Blick über den Schweizer Teller hinaus aus Sicht von SWISSAID sehr wichtig. Es darf und kann uns nicht gleichgültig sein, welchen Einfluss die importierten Lebensmittel auf die Umwelt und die Menschen in ihren Herkunftsländern haben.

Faire Produkte mit viel Luft nach oben

Was hat dies mit uns zu tun? Was können Konsumentinnen und Konsumenten dazu beitragen, dass Landwirtschafts- und Ernährungssysteme nachhaltiger werden? Der Hebel ist gross, denn die Nachfrage steuert das Angebot wesentlich.

Die Nachfrage der Bevölkerung ist beispielsweise der Hauptgrund, weshalb der Detailhandel Fair Trade-, Bio- und Regionalprodukte entdeckt hat. Wenn wir bereit sind, faire Preise für ökologisch produzierte Lebensmittel zu bezahlen, hilft dies nicht nur der Umwelt, sondern auch den Bauernfamilien in der Schweiz und weltweit. Idealerweise kaufen wir lokale Bioprodukte direkt auf einem Bauernhof ein, damit sind kurze Transportwege und faire Preise sicher. Dies ist nicht immer möglich, deshalb sind Bioläden zu unterstützen, aber auch Label-Produkte der Grossverteiler helfen, damit die Landwirtschaft insgesamt nachhaltiger wird.

Mit jedem Einkauf beeinflussen Konsumentinnen und Konsumenten also die Arbeits- und Produktionsbedingungen von Menschen, auch im globalen Süden. Mit Produkten aus fairem Handel kann dabei ein Beitrag zur weltweiten Solidarität geleistet werden. Die Schweiz ist wohl Weltmeisterin im Pro-Kopf-Konsum von Fair-Trade-Produkten. Dennoch sind die Anteile fair gehandelter Produkte nach wie vor tief (s. Box). Es besteht somit weiterhin ein grosses Potenzial, den Anteil fair gehandelter Produkte zu vergrössern. Damit auch die Bäuerinnen und Bauern in anderen Ländern von ihren Produkten leben können, müssen diese korrekt bezahlt werden. Fairer Handel – überall auf der Welt – muss das Ziel sein.

Christine Badertscher, Swissaid

Fast drei Viertel der Importe stammt aus Westeuropa

50 Prozent der in der Schweiz konsumierten Lebensmittel werden importiert, Tendenz steigend. 80 Prozent der Importe stammen aus Industrieländern (davon 72 Prozent aus Westeuropa, 3 Prozent aus den USA), 20 Prozent aus Entwicklungsländern (v. a. Kaffee, Speiseöle, Kakao). Letztere verteilen sich auf 10 Prozent Lateinamerika, 6 Prozent Asien, 2 Prozent Subsahara-Afrika und 1 Prozent Nordafrika. Nur 1 Prozent der importierten Produkte kommt aus den am wenigsten entwickelten Ländern (LDCs).

Mit 644 Mio. Franken ist Kaffee das mit Abstand wichtigste Importprodukt, gefolgt von Bananen (102 Mio. CHF). Es folgen Reis, Sonnenblumenöl, Rindfleisch, Palmöl, Nüsse, Kokosöl, Vanille, Erdnussöl, Soja (Öl und Kuchen), Zucker.

Die Schweiz ist Weltmeisterin im Pro-Kopf-Konsum von Fair-Trade-Produkten. Dennoch sind die Anteile fair gehandelter Produkte nach wie vor tief: Kaffee 10 %, Kakao 6 %, Tee 5 % (Quelle: Swiss Fair Trade).

Regio Challenge: Gastbeitrag Nachhaltige Ernährung – Fairer Handel

Ein Projekt der Kleinbauern-Vereinigung mit der Teilnahme von Swissaid (www.swissaid.ch)
www.kleinbauern.ch/regiochallenge



KLEINBAUERN
VEREINIGUNG